

# Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde  
und Vogelschutz.

Erscheint am 15. des Monates.

Publications mensuelles pour l'étude  
des oiseaux et leur protection.

Paraît le 15 du mois.

Offizielles Organ der Schweiz. Gesell-  
schaft für Vogelkunde und Vogelschutz

Organe officiel de la Société suisse pour  
l'étude des oiseaux et leur protection

## REDACTION :

**Karl Daut** in Bern. ... **Alfred Richard**, Champ-Bougin 28, Neuchâtel.

Redaktionskommission — Commission de rédaction :

Dr. K. Bretscher in Zürich, Max Diebold in Aarau, Dr. H. Fischer-Sigwart in Zofingen,  
Gustav Hummel in Stein a. Rhein.

## Die Waldhühner im Zürcher Oberland.

Von *E. Hausmann*.

In Heft 2 des «Ornithologischen Beobachters» 1908 behandelte Dr. Fischer-Sigwart das Auftreten des Auerhuhnes im Gebiet des Aargau. Es sei mir gestattet in den folgenden Zeilen einiges über das Vorkommen dieses prächtigen Vogels im zürcherischen Oberland mitzuteilen.

**Das Auerhuhn** ist auf unseren Höhen keineswegs eine seltene Erscheinung, trotzdem es wohl nur wenige Wanderer zu sehen bekommen. Nach meinen Erfahrungen fehlt es keinem der höheren Gipfel unseres Gebietes. Allerdings führt es ein sehr verborgenes Dasein, sodass es namentlich im Hochsommer auch von guten Beobachtern nur ausnahmsweise gesehen wird.

Im Frühling und Winter, besonders aber zur Herbstzeit, trifft es der mit seinen Gewohnheiten einigermaßen Vertraute ziemlich sicher an seinen Lieblingsplätzen. Ich habe in den letzten vier Jahren sehr oft Gelegenheit gehabt so wohl den Hahn als das Huhn zu beobachten. Im Allgemeinen fand ich stets das Huhn viel vorsichtiger und scheuer als den Hahn, es ist mir mehrere Male vorgekommen, dass ich mich letzterem bis auf 10, ja sogar bis auf 5 Schritte nähern konnte bis er wegflog. Den Hahn habe ich im Frühjahr und Herbst meistens am Boden, im Winter mehr aufgebäumt angetroffen, während die Henne fast regelmässig von Bäumen wegflog. Eigentüm-

lich ist die Vorliebe des Hahnes für die Föhre. Im Frühjahr, zur Zeit der Schneeschmelze, findet man unter den vereinzelt Föhren ganze Haufen der fingerdicken Exkremente, die fast ausschliesslich aus den grobzerhackten Föhrennadeln bestehen, und oft sind die oberen Partien dieser Bäume ganz entnadeln. Die Henne scheint die zarteren Nadeln der Weisstanne vorzuziehen. In den meisten Fällen traf ich einzelne Exemplare, hie und da auch Hahn und Huhn beisammen, oder zwei Hähne beieinander, einmal auch ein Volk von sieben Hühnern und einmal eine Henne mit einer Anzahl Jungen. Ihre bevorzugten Standplätze sind im Frühjahr und Herbst die mit lichten Waldungen abwechselnden und mit vereinzelt Baumgruppen bestandenen Weiden zwischen 1000 und 1300 Meter, im Winter ziehen sie sich mehr in die dichteren Waldungen zurück. In tieferen Lagen habe ich sie seltener und nur in ganz abgelegenen Waldschluchten angetroffen. Zum ersten Mal sah ich den edlen Vogel in den ersten Junitagen 1904, als ich anlässlich einer botanischen Exkursion von Libingen im Toggenburg zur Schindelbergerhöhe emporkletterte. Da stand aus dem Alpenrosengesträuch am Nordabhang dieses Berges, ca. 300 Meter von der Zürchergrenze entfernt, eine Henne auf mit 6—8 Jungen, die schon soweit flugfähig waren, dass sie die unteren Aeste der zerstreuten Tannen erreichen konnten. In den letzten Tagen des August 1905 kam mir der erste Hahn zu Gesicht, als ich mit einem Kollegen zur Grossegg Höhe, einem Vorberg des Schnebelhorns, anstieg. Er erhob sich kaum zehn Schritte vor uns aus dem Brombergestrüpp, wo er sich wahrscheinlich an den reifen Beeren gütlich getan hatte. In geringer Entfernung liess er sich wieder nieder, sodass wir ihn nach circa einer Stunde kaum 100 Meter weiter entfernt zum zweitenmal sehen konnten. Im Frühjahr 1906, anlässlich eines Examenbesuches, teilte mir ein Kollege mit, dass er auf dem Wege, der ihn über den Grosswald, einen Gipfel zwischen Hörnli und Schnebelhorn, führte, zwei Hähne getroffen habe. Am folgenden Morgen sah ich genau an der angegebenen Stelle einen Hahn mit einer Henne. Die letztere flog von einer Tannengruppe ab, während der erstere gleich darauf hinter einem grossen Ameisenhaufen sich erhob, an dem er sich zu schaffen gemacht hatte. Seither

habe ich an diesem Gipfel noch oft Gelegenheit gehabt, die Tiere zu beobachten, einmal an einem schönen Herbsttage 1907 zwei Hähne beieinander, die mich bis auf 15 Meter nahe kommen liessen und dann in einer Entfernung von circa 200 Metern baunten. Auch auf dem Schnebelhorngipfel selbst habe ich wiederholt einen Hahn angetroffen, und hier sah ich auch im Winter 1907/08 sieben Hennen beisammen, die auf dem schneefreien, mit alten Stöcken besetzten Südabhang sich tummelten. Auch in den waldigen Schluchten, die sich vom Schnebelhorn zur Töss hinunterziehen, sah ich verschiedene Male einzelne Hähne. Am zahlreichsten findet sich das Auerwild aber in der Scheidegggruppe, wo ich im Herbst 1906 auf einer Tanne zwei Hähne sitzen sah, und Mitte Juni 1908 ebenfalls zwei, von denen der eine, kaum 10 Meter von mir entfernt, von einem alten Weidbag, der andere im gleichen Augenblick in etwa 30 Meter Entfernung aus einer Tannengruppe wegflog. Auch Hennen habe ich hier oft beobachtet. Der ganz mit Wald bedeckte Tösstock beherbergt den Vogel ebenfalls, wie mir Jäger versicherten, die ihn dann und wann antrafen. Ob er am Hörnli heute noch vorkommt vermag ich nicht zu entscheiden, da ich selbst ihn dort noch nie gesehen habe: dagegen soll sich während des ganzen Sommers 1908 ein Hahn in den Waldungen am Nordabhang des Allmann herumgetrieben haben, wie mir dort ansässige Bauern mitteilten.

Nach meinem Dafürhalten scheint sich das Auerwild in unserm Gebiet eher zu vermehren als zu vermindern. Die Jäger kümmern sich wenig um dasselbe; da es gewöhnlich erst beim Wegfliegen sichtbar wird, wenn es für einen sichern Schuss zu spät ist. Es sind mir bloss zwei Hähne bekannt, die zur Jagdzeit geschossen wurden, der erste 1901 an der Scheidegg, der zweite 1907 am Grosswald. Allerdings mag dann und wann ein Hahn einem Wilderer zum Opfer fallen, es befinden sich z. B. zwei oder drei Hähne in Wald, die im Frühjahr zur Balzzeit an der Scheidegg erlegt wurden. Gefährlicher als der Mensch werden ihn jedenfalls Fuchs und Marder, die sehr zahlreich sind. Namentlich der Edelmarder zeigt sich beständig an seinen Lieblingsplätzen, man kann sicher sein, im Winter die Fährte dieses Räubers an diesen

Stellen zu finden, während man an andern Orten vergeblich eine Spur von ihm sucht.

Neben dem Auerhuhn findet sich im Gebiet auch **das Birkhuhn**. Da es noch weit scheuer und vorsichtiger ist als das erstere, kommt es dem Menschen noch seltener vor die Augen. Nur im Frühjahr zur Balzzeit macht es sich bemerklich. So sah ich an einem Maisontag 1908, als ich in der Morgenfrühe mit einem Begleiter zum Schnebelhorn emporstieg, eben als wir zum Gipfel kamen, zwei sich verfolgende Hähne, die circa 100 Meter an uns vorbeiflogen, und von denen der eine in einen Balzplatz unterhalb des höchsten Punktes einfiel, wo er sofort zu balzen anfang. Wir konnten uns bis auf 30 Meter nähern und uns an den tollen Sprüngen erfreuen, die der prächtige Vogel auf der noch zum Teil mit Schnee bedeckten Waldlichtung ausführte. Gleichzeitig hörten wir von den benachbarten Höhen her noch mehrere balzende Hähne. Einige Tage nachher beobachtete ich nahe am Kamm des Dägelsberges wieder einen Hahn, der vom Gipfel einer das Unterholz überragenden Tanne seinen weithintönenden Balzruf erschallen liess. Nach der Balze habe ich ein einziges Mal Gelegenheit gehabt, einen Hahn zu sehen, als ich Ende Oktober 1908 unsere Jäger nach dem vorhin genannten Berg begleitete. Am Morgen, noch bevor das Jagen begann, flog ein Birkhahn in ungefähr 100 Meter Höhe über mich weg, und mit dem Feldstecher konnte ich beobachten, wie er auf dem gegenüberliegenden Tösstock baunte. Das Vorkommen des Birkhuhns scheint auf die Schnebelhorngruppe beschränkt zu sein, wo es mit Vorliebe die schwach bewaldeten Gräte bewohnt.

Mehr noch als dem Auerhahn stellen die wildernden Bergbewohner diesem zierlichen Vogel nach, so wurden im Mai 1907 zwei und 1909 ein Hahn erlegt. Den einen erwarb Herr Lehrer Hildebrand z. Z. in Dürnten, der zweite wurde nach Wald verkauft, und der letztere steht noch bei dem glücklichen Schützen.

Zu den beiden grossen Hühnerarten gesellt sich **das Haselhuhn**, das weitaus das häufigste ist. Es findet sich auf allen Bergen der Allmann- wie der Hörnlikette, bald verein-

zelter, bald zahlreicher. Es steigt tiefer ins Tal hinab als die erstern, von 750 Meter an aufwärts zeigt es sich da und dort, einzeln oder in Familien von 6—10 Stücken. Hauptsächlich liebt es den geschlossenen Wald, und namentlich in der Nähe von Quellen trifft man es häufig an.



### Gesners Waldrapp.\*)

Von *Gustav von Burg*.

Unbegreiflich finde ich die Anfechtungen, welche die von Rothschild und Hartert aufgestellte Behauptung, der Gesner'sche Waldrapp sei keine Phantasiegestalt, sondern eben Geronticus eremita gewesen, gefunden hat.

Wer auch nur oberflächlich Gesner durchsieht, findet sogleich heraus, was derselbe selbst beobachtet hat und was er andern nachdichtete. Wer aber Gesner gründlich durcharbeitet, stösst überall auf Beschreibungen, Bemerkungen etc., welche klar beweisen, dass Gesner sowohl Scharbe, als Alpenkrähe, Alpendohle, Rabenkrähe, Nebelkrähe, Rappe, Dohle, Saatkrähe sehr gut unterschied.

Gerade in bezug auf die Steinkrähe steht auf pag. CC der Häuslin'schen Übersetzung 1558 eine kleine Notiz unter dem Titel: Von den Wasserrappen, „. . . . Plinius redt aber von Alprappen / welcher dann in Engelland und in den Alpen (dannenhär er also genennt) gefunden wird / welcher doch nit einen roten /sunder bleichgälen schnabel hat. Unlangest aber hab ich ein andre gattung dieses Vogels gesehen / welchen man in Bayernen einen Steinrahen nennet / mit einem langlechten roten schnabel / etc.“

Besonders beweiskräftig zu gunsten der Annahme vom Geronticus als ehemaligem Bewohner Europas scheint mir der Vergleich dieses Vogels mit andern Arten zu sein.

So heisst es pag. CCXI unter dem Titel: Von einem Wältschen vogel / Sichler oder Sägyser genannt. Falcinellus.

---

\*) Vergl. Dr. H. Fischer-Sigwart: „Der Waldrapp, ein ausgestorbener schweizerischer Vogel“ im „Ornith. Beobachter“ I. 1902, Heft 49.